

Normen sind die übergreifenden Wertsysteme, wobei diese auch rückwirkend durch die G.en mit beeinflusst werden.

Für das einzelne Kollektivmitglied ist die Norm eine Situationsvariable, die verhaltensde terminierend wirkt. Das Kollektiv erfüllt dabei eine Kontrollfunktion, welche im gegebenen Fall zu positiven oder negativen Sanktionen greift. Sanktionen und G.en sind eng verflochten, wobei die Sanktion der Norm nachgeordnet ist (f Norm).

Gruppenoptimierung: bewußte Einwirkung auf Prozesse der Gruppenentwicklung, der Kollektivbildung, um eine hohe Leistungsfähigkeit, einen *Leistungsvorteil der Gruppe*, mit *effektiver Persönlichkeitsbildung* im Sinne der sozialistischen Ziel-funktion zu verbinden. Dabei sind folgende Bedingungen zu beachten bzw. einflußbar: a) Art und Komplexitätsgrad der Aufgabe; b) Größe der Gruppe; c) Kommunikations- und Informationsstruktur; d) Prestigestruktur; e) Wert- und Normensystem; f) Führungsverhalten. Sozialpsychologisch handelt es sich um die Bestgestaltung der beiden dialektisch miteinander verbundenen Tendenzen der Gruppenentwicklung „Kommunikations Verdichtung“ und „Kommunikationsauflösung“, die auf dem jeweiligen Entwicklungsniveau in einen *produktiven* Widerspruch gebracht werden müssen. Für Arbeitskollektive in sozialistischen Betrieben konnten metrisch erfassbare Außenkriterien der Optimalitätsuntersuchung gefunden werden (politisch-erzieherische Kriterien; Kriterien des ökonomischen Nutzeffektes).

Gruppensprache: ein Kategoriensystem, dessen sich die Mitglieder einer spezifischen Gruppe oder auch von verschiedenen Gruppen zum Zwecke der Verständigung bedienen und das im Falle der Interiorisation auch die psychischen Prozesse der Persönlichkeit, z. B. die Wahrnehmung und das Denken, beeinflusst.

Die G. bildet sich in der Genese der Gruppe und unterliegt unter Umständen auch häufigeren Veränderungen. Sie enthält einen speziellen Wortschatz, der sich von dem anderer Gruppen dadurch unterscheiden kann, daß er bevorzugte Wörter, Wortneuschöpfungen, die oftmals nur die Mitglieder dieser Gruppe verstehen, und Worttabus enthält. In seltenen Fällen enthält die G. auch grammatikalische Abweichungen.

Gruppenstruktur: Menge der zwischen den Gruppenmitgliedern bestehenden Relationen. Diese Beziehungen sind eine Folge der kooperativen Tätigkeit. Sie sind letztlich eine Funktion der Produktionsweise und werden deshalb nicht nur durch die unmittelbare Gruppentätigkeit bestimmt, sondern durch historisch entstandene Prinzipien, die von der sozialen Umwelt vorgelebt werden. Die G. ist nicht gleichzusetzen mit dem soziologischen Begriff *Sozial-* oder *Gesellschaftsstruktur*, der die Gliederung einer Gesellschaftsformation nach Klassen und Schichten und die zwischen diesen

bestehenden Beziehungen kennzeichnet. Ein Zusammenhang zwischen beiden Begriffen besteht dahingehend, daß sich die Gesetzmäßigkeiten der Sozialstruktur in den konkreten Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern widerspiegeln. Daraus folgt, daß die Qualität dieser konkreten Beziehungen nur dann wissenschaftlich untersucht werden kann, wenn ausreichende Kenntnisse über die Gesellschaftsstruktur und ihre Gesetzmäßigkeiten vorhanden sind.

Abhängig von der konkreten Relation bestehen zwischen nur einigen oder zwischen allen Gruppenmitgliedern Beziehungen. Bedeutet z. B. die Relation R_1 »Anweisung geben«, dann besteht R_1 nur zwischen einigen Mitgliedern in einseitiger Richtung. Die Struktur läßt sich mittels Graphen gut darstellen. Bedeutet R_2 dagegen »kommunikative Beziehungen hersteilen«, d. h. eine Kommunikationsstruktur, oder R_3 »Einstellung zum Kooperationspartner«, d. h. eine Bewertungsstruktur, dann bestehen zwischen allen Gruppenmitgliedern verschiedene Relationen. Graphen können diese Strukturen nur homomorph abbilden. Soziometrisch erfaßte Strukturen beinhalten nur die stärksten Beziehungen. Wesentliche Strukturen sind *symmetrisch*. Besteht zwischen den Gruppenmitgliedern i und j eine Relation $jR(i, j)$, dann gilt auch die konverse Relation $R(j, i)$, und für die gesamte Gruppe gilt: $\forall (i) \forall (j) [R(i, j) \rightarrow R(j, i)]$. Diese Strukturen sind nicht durch das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Beziehungen gekennzeichnet, sondern durch die unterschiedliche *Stärke der Beziehungen* zwischen allen Gruppenmitgliedern. Für die Graphendarstellung ist es dann notwendig, die Kanten entsprechend der Beziehungsstärke zu bewerten. Auf diese Weise läßt sich aber die Struktur nur bezüglich eines bestimmten Kriteriums darstellen. Bekanntlich bilden aber Gruppen hinsichtlich unterschiedlicher Aufgaben, die sie zu bewältigen haben, auch unterschiedliche Strukturen aus. Dabei handelt es sich in der Regel nicht um völlig verschiedene, sondern um differenzierte Strukturen, die, abhängig vom Strukturkriterium und vom Entwicklungsstand der Gruppen, mehr oder weniger miteinander korrelieren. Die Struktur läßt sich deshalb auch als ein geordnetes n -Tupel definieren. Damit könnte eine mathematische Auswertung einer ersten, einer zweiten usw. Relation vorgenommen werden. Im Graphenschema ließen sich die Kanten durch Vektoren bewerten. Die Anzahl der Elemente des Vektors entspräche der Anzahl der Aufgabentypen, die unterschiedliche Strukturen determinieren. Der gegenwärtige Entwicklungsstand der f Soziometrie erlaubt aber nur die Erfassung einfacher zweistelliger Relationen. Regeln zur sinnvollen Verknüpfung mehrerer Relationen wurden noch nicht entwickelt, weshalb man z. Z. immer noch auf stark vereinfachte Abbilder zurückgreift, f Gruppenentropie, f Rangstruktur.